

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanfstengel.



No. 377. Wisse Se, Mister Edithor, was ich dente? Ich dente, das ich gar keine Ennser von den Whipp, was mein Hosband is, Krieger duhn. Der Keller ist so in den Mitter Ruhesfeld vernarrt, so was mer auf deutsch sage duht er is so stot an ihn, das er luhner sei Kamillie un sei bappte Hohm aufgewide duht, als das er ihn verlasse deht. Ich kann Ihne sage, ich ken e ganze Latt geworried, denn dente Se nur amal, wenn ich ihn bei foprs zwinge deht, das er von ihn fort geht, wozu ich doch lehr genug das Recht un das Whiffelich hen, wei dann deht ich mich doch die ganze republikanische Bahrtie zum Freund made un das kann ich nit erfordern. Mit gute Worte bring ich auch nichts fertig un was hen ich also unner die Zirkumstanzes duhn tonne?

Well, nachdem ich e ganze Latt hart gewerkt hen, da is mich e Gidie tomme, wo ich schon e paar Woche zurick gehabt hen: Ich hen mein Meind aufgeacht, nach Afrith zu gehn un den Whipp zu such un ihn mit heim zu nemme. Ich hen den Weg gedent, der Mitter Ruhesfeld is ja kein Mensch spreche un wehbie er lasit mit sich spreche un meht ich ihn sage duhn, wie artig mir den Whipp misse, dann muht er doch e Herz von Stein hen, wenn er mich mein alle Mann reifjuhe deht. Ich tonnt ja als erschwerende Umfande e paar von die Kide mitnemme, awer das deht die Sack zu eckspensig made un beids das war es auch zuviel un Bitter un mer weht, of die Kide die Kost wo mer dort in die Hotels friege duht, stende duht un ob se, wie mer auf deutsch sage duht, mit se erגיע deht. No, da hen ich nit darn dente tonne un dann noch e ameres Ding, is es auch beser, wenn se all bekamme sin un die ganze Gang hatt ich doch nit nemme tonne; ich glauwe nit, das die Hotels in Afrith so groh sin, das se so e Sintwartieruna aufnemme tonne, befahr das se in schonende Weise vorher Nohtis von kriegten hen. Zehit is also nur noch die Kewtschen gewese, wo soll ich die Buwe in die Zeit wo ich fort sin, hin duhn. Ich hen an den Karlie gedent, wo unfern verkehrter Pub is. Wenn mer in Noht is, dann deht mer doch zuerst an seine eigene Leut. Awmer die Buwe hen das letzte mal gefagt, das se nit mehr zu den Karlie un die Whiffelich gehn wolle un zwische Ihne un mich kann ich se auch nit viel erwehrene. Well, da is noch die Wedesweilern gewese. Ei tell juh, ich hatte die for so e Fehwer zu frage; se is ja e ganz gute Frau, awmer se macht so e schredliches Weht mit ihr bische Lunsch wo se jeden Dag siche muh un mit ihre Dresfes, das se gar keine Zeit hat, auch noch e Latt Bohrdruck zu tende. Es is awmer die einzige gewese wo ich hen frage tonne un da sin ich denn amal klinge ange for mit se zu tahte.

Ich hen freht heraus gefagt, was ich wolt un hen sie gefragt, ob sie die Buwe zu sich nemme wolt, bis ich widder heim tomme deht. „Lizzie, hat se gefagt, du weht, das ich e ganze Latt Wort hen; wann mich mein Haus aufwehtend hen, dann muh ich an mein Wunsch gehn un dann hen ich nur noch e paar Stunde Zeit, for mein Naharbeit zu uhn; du weht, das ich mich all meine Dresfes selbst siche un das nimmt Zeit; awmer was die Buwe tonerne duht, hatt ich es for den allerathtig Anstalt gennome, wenn du mich nit for gefragt hattest. Wenn mer ein Freund brauche duht, dann is die Zeit an ihn zu tahe un ich sage dich also, ich will deine Ritter nemme un zu se tende, als ob se meine eigene wate un du kannst so lang fort heb, wie du willst un wenn du widder tomme duht, dann werich du ausfinne, das du dhoch nit ein zinger fehle duht. Ich weht off Rods das du unner keine Zirkumstanzes edapete deht, das ich die Arweit un die Schwengesz fre off Thwartlich noch nemme deht — (daran hen ich noch kein Wort gefagt achatt) — un ich will dich also auch grad leht sage, das ich dich for den ganze Wunsch jehn Tahler die Wich schartliche duhn; das is ein febrer Preis un du weht auf genug, das ich dabei kein Millonar wer'n kann, bitahs das duht hartliche die Koste tomere.“

Well, ich muh sage, wie is ein Bruckhen von Oerze gewese, wie ich das gehet hen un ich hen mit beide Hande janzertene. Wedesweilern hen ich gefagt, du bist mein Freund un einziger Feind, wann ich amal edich for dich duhn kann, labt ich amal edich un du

werscht sehn, das ich rettig sin un das duhn ich dich pramisse, das ich dich ebbes schones aus ein fremde Kontrie mitbringe duhn. Ich bringe dich kein Aff mit, bitahs die hat's plentie hier, noffer, ich bringe dich ebbes in die Schwarzweilern Lein mit, ebbes wo es hier nit hat, un wo du dein ganzes Lende lang praut drauf sein kannst un wo du jeden feund kannst: Das hat mich mein Freund Lizzie aus Afrith mitgebracht.“ Wie das gefestelt war, is die Wedesweilern mit mich heim tomme un se hat mich efohet alles zu siche. Mer hen all mein Stoff wo ich an den Tripp gebraucht hen, eingepakt; ich hen nit viel mitnemme wolle, bitahs ich hen gedent, wenn ich ebbes brauche, dann ich es mich ja in Afrith kaufte, dort wer'n se wahrscheinlich auch als amal e Bargensfchl hen. Nur eins hat mich abgertert, wo ich mein Merrie Widow hatt hin sollt duhn. Wenn mer an ein fremde Plaz gehn duht, muh mer doch e ganz klein Weg in steil sein. Weht, der Wedesweilern hat mich e große Thiesbach gewonne un da hat grad mein Hut eneht gefitt. So is also grad gefitt eneht gefitt un ich hen dann noch die Buwe e Ledischer gewese. Die sin so froh wie als ich gewese, das se bei Wedesweilersch hen bohrde arge un Se konnte sich dente, das ich dich froh gewese sin; Zehit warte Se auf mein nachste Hen, wo er her tomme duht, weht ich noch nit, awmer tomme duht er, das is ein schubres Ding. Mit beste Riegards Yours Lizzie Hanfstengel.

Sprüche mit Anwendungen. „Was man nicht im Kopf hat, muh man in den Beinen haben!“ — Magie Rentier Schmerzensreich, da wurde seine Migrane durch's Zitterlein abgeloht. „Wohl, nun kann der Suht beginnen!“ — meinte der gerstete Herr Professor, da hatte er einmal seinen Regenschirm nicht stehen lassen. Das muh eine Nabaz. Ich muh zum Jaherzigt — ich habe schredliche Schmerzen!“ — „Wenn ich Zahnschmerzen“ — „Lass ich mir von meiner Frau einen Kus geben, un sie sind wie weggeblasen. Also geh' zu Deiner Frau un...“ „Ach nein — weht Du, ich halt's schon aus!“ Geis ist die Wurzel alles Uebels.



Herr Meier ist so geizig, das er sich vom Apotheker, der ihm Geld schuldet, ein schlechter Zahler ist, die theuersten Medicinen machen laht, die er dann jedesmal mit dem trocklichsten Bewusstsein einnimmt, das das Gut haben nun wieder etwas weniger sei.



Lezter Versuch.

Leutist (im Gebirgswohthaus): „Zehit will ich noch eine Halbe trinten...“ Wenn's dann nicht aufhort zu regnen, trint' ich wieder — Ganze! Sinderlich. „No, Karl, wo du nach als „Blinder“ gegangst bist, das du viel mehr verdient als jetz mit dein'n damischen Kruden!“ „Ja, freilich, aber mit der blauen Brill' hab' ich mir bald die Augen verborben!“

Inlandisches.

— Nach einem Bulletin des „United States Bureau of Education“ tam in den Vereinigten Staaten im Jahre 1908 auf je 15,416 Personen eine oeffentliche Bibliothek un durchschnittlich 72 Bände Bucher auf je 100 Personen. Es bestanden 2298 Bibliotheken, es 5000 oder mehr Bände bestanden, 3343 mit 1000 Bänden oder mehr, aber weniger als 5000 Bänden, sowie 2700 Bibliotheken mit weniger als 1000 Bänden.

— Bei einer Munzen-Versteigerung im Numismatic Club zu New York wurden zwei 50-Dollar-Goldstuecke, die im Jahre 1877 in Philadelphia gepragt worden sind, fuer je \$10,000 verkauft. Es waren dies, soweit bekannt, die einzigen zwei Goldmunzen dieser Art, die je vom Bund gepragt worden sind, indessen wurden waehrend der ersten Goldsuchzeit in California von Privaten achtzig Goldstuecke zu diesem Werthe hergestellt. In Philadelphia wurde eine im Jahre 1787 von Ephraim Brasher in New York geschlagene Gold-Dublone fuer 3650 Dollars verkauft. Einige Centstuecke aus den ersten Jahren nach der Unabhengigkeit — Erklarung brachten 60 bis 70 Dollars.

— Gewaltige Neuanlagen sind insall Rider dem Hauptort der Textil-Industrie in Massachusetts, im Entfalten. Vier neue Spinnereien mit zusammen 30,000 Spindeln werden gebaut, andere Werke vergrößeret un viele neue Maschinen werden angeschafft; man rechnet die Kosten dieser Anlagen auf fünf Millionen Dollars. Ein anderer Bericht aus Boston meldet, das 37 Spinnerei-Betriebe in New England, von denen 25 in Massachusetts liegen, Vergrößerungen un Verbesserungen planen, die 20 Millionen Dollars kosten. Ein einziger Betrieb in New Hampshire wird 3500 mehr Leute anstellen. Eine Meldung aus Springfield, Mass., sagt: „Die Baumwollen- und gewirte Arten der Wollen-Manufaktur in Massachusetts fahren fort, sich ausachtmassig zu verbessern, zu erwehren, zu einer Zeit, da andere Industrien keineswegs einen Boom haben.“

— In der kurzlichen Versammlung der American Society of Heating and Ventilation Engineers in Indianapolis bemerkte H. Whitten aus Detroit: „In manchen Staaten herrschen bezüglich der Regulation der Heizung un der Ventilation in den oeffentlichen Schulen ganz chaotische Zustände. Es ist auherst wichtig, das man sich darum kimmert. Ich halte es für eine der Hauptpflichten dieses Verbandes, für passende Gesetzgebung zu wirken. Wir sollten keine Zeit verlieren, mit irgend einer National-Organisation, wie z. B. derjenigen der Turnlehrer, in Verbindung zu treten un Vorkehrungen für die Wohlfahrt unserer Kinder in den Schulen zu treffen.“

— Man lasse nie ein Streichholz in der Tasche, wenn man die Kleider zum Schneider schickt — diese Warnung sollte Jedermann beherzigen. In New York buagelte ein Schneider ein Paar Hosen aus, in welchem sich ein Streichholz befand. Als er mit dem Biagelisen über die Tasche mit dem Streichholz fuhr, entzündete sich dasselbe, durch die kleine Explosion erschroth der Schneider, das er richtigerweise von der Arbeit abfiel un eine Kanne Gafolin umwarf, wofol er zum Reintigen gebrauchte, Gafolin sprigte ihm aufs Heud und das brennende Streichholz entzündete die Damppe. Der Schneider erhielt Brandwunden, die Werkstätte stand im Au in Flammen un der Eigentümer des Gebäudes verlor die Selbstmord zu begehen, als er von dem Schaden erfubr. Lieht sich keinmah wie die Geschichte von Mr. O'Leary's Kuh, die die Laterne umstie, die den Stall in Brand setze, un so weiter.

— Die Zahl der deutschen Einwanderer, die Deutsch-Deutscher mit eingerechnet, welche im letzten Rechnungsjahre nach den Vereinigten Staaten gekommen sind, betrag sich auf 48,373 Personen, die ihr mitgebrachtes Vermögen auf \$1,770,795 angaben. Das ergibt durchschnittlich \$36 pro Einwanderer, also genug, um selbst dem geborenen Herrn Williams zu geniuen. Die deutsche Einwanderung hat sich demnach wieder einmal als recht „werthvoll“ erwiesen.

— Durch das große Referoir, das für New York in Verbindung mit dem neuen Aquadukt angelegt wird, der wahrscheinlich im Jahre 1915 vollendet werden dürfte, sind sieben Ortschaften un etwa 1000 Familien dem Untergange geweiht. Die Eigentümer haben ihr Land an die Wasser-Kommission von New York verkauft un sieben jetzt nach anderen Gegenden. Etwa 10,000 Leute werden gezwungen sein, anderswo sich niederzulassen, ebe die Wasser sich im Referoir zu sammeln beginnt.

— Von der chemischen Abteilung des Aerobor-Departments ist eine Warnung vor dem Gebraucht der medizinischen Kohlenbeeren-Produkte, Antipyrin, Urethane, Acetanalid, Veronal erlassen worden, die ihrer spezifischen Wirkungen wegen wohl in die Reihe des Nothbeters un die Receptmittel des Arztes gehören, deren Gebrauch nach individuellem Urtheilen oder gefahrliche Folgen haben kann. Strepocin un Aspirin haben ebenfalls ihre wichtige Bestimmung in der Receptur, aber es wird Niemandem einfallen, sie auf eigene Faust als Heilmittel anzunehmen. Gleiches sollte

man sich vor den genannten Präparaten hüten, die zu vorerordeten der Wissenschaft des Arztes überlassen bleiben muß. Wer sich selbst kurieren zu können glaubt, aufer wo die gewöhnlichen Hausmittel anwendbar sind, dem kann man auch sagen, wie jenem, der selbstgefällig laute: Ich bin mein eigener Doktor! Da haben sie einen Narren zum Patientem.

— Colerado hat ein neues Gesetz über Kampagnebeiträge un deren Verwendung, von dem man sich vorkhehaftige Wirkung auf die Reinheit der Wahlen verspricht. Demselben zufolge zahlte der Staat für jeden Stimmgeber 25 Cent; der Kandidat vierzig Prozent vom ersten Jahresgehalt. Die Vertheilung des Staates würde sich nach Maßgabe der jehigen Wählerzahl auf \$65,250 belaufen, die auf die Parteien je nach der Zahl ihrer Stimmgeber vertheilt werden. Daß der Staat zu den Wahlkosten beiträgt, und dem individuellen Kandidaten die Kosten verringert, mag wohl in der Ordnung sein, aber fraglich ist es doch, ob der Reichtum der Staat, resp. die Bevölkerung, viel geholfen sein wird, wenn ein Beamter vierzig Prozent seiner ersten Jahres-einnahme in die öffentliche Kasse abliefern muß. Der unbemittelte Mann kann da nicht mithun. (Milw. Herald.)

— Gewaltige Neuanlagen sind in Fall River, dem Hauptort der Textilindustrie in Massachusetts, im Entfalten. Vier neue Spinnereien mit zusammen 30,000 Spindeln werden gebaut, andere Werke vergrößert un viele neue Maschinen werden angeschafft; man rechnet die Kosten dieser Anlagen auf fünf Millionen Dollars. Ein anderer Bericht aus Boston meldet, das 37 Spinnereibetriebe in New England, von denen 25 in Massachusetts liegen, Vergrößerungen un Verbesserungen planen, die 20 Millionen Dollars kosten. Ein einziger Betrieb in New Hampshire wird die Zahl seiner Arbeiter um 3500 vermehren. Eine Meldung aus Springfield, Mass., sagt: „Die Baumwollen- und gewirte Arten der Wollen-Manufaktur in Massachusetts fahren fort, sich ausachtmassig zu verbessern, zu erwehren, zu einer Zeit, da andere Industrien keineswegs sehr erfolgreich sind.“

— Das laute Bell eines Hundes erreichte die Aufmerksamkeit Wm. Beck's, als dieser zwischen Chester un Seddons, Va., dem Geleise der Reading Bahn entlang ging. Er folgte dem Thiere bis an den Rand eines Sumpfes, wo er Harry Morris bis an die Armböhlen im Schlamm stehend vorfand. Beck rief etliche andere Männer zu Hilfe, un es gelang ihnen, den Mann noch zur rechten Zeit zu befreien. Wenige Minuten später würde er im Schlamm untergegangen sein. Er war auf einem Gang über's Feld in den Sumpf gerathen. Der Hund ein Schäfershund, gehörte nicht Morrison, un der Vehler kannte seinen Eigenthümer nicht. Das Thier lief schwelwendend davon, sobald es den Mann in Sicherheit sah.

— „Ehrlich währt am längsten.“ Es ist dem Bremser William J. Robelen von Jamaica, N. Y., zu wünschen, das er das Ziel seines Ehrgeizes erreichen möge. Als Angestellter der Long Island Railroad fand er vor Kurzem eine Handtasche, welche Nummern im Werthe von \$30,000 enthielt, un Frau Theresa Schwab, Manhattan, N. Y., gehörte. Robelen lieferte die Tasche ab, un W. E. Schwab, der Sohn un Bruder Frau's, bot Robelen eine Lebensstellung mit \$100 pro Monat als Belohnung an. Robelen lehnte dies ab, un zwar weil das Ziel seines Ehrgeizes bei Weitem eine \$100 - Position übersteigt. Seitens der Gesellschaft ist er bereits zum Billettcontrollleur befördert worden. Robelen hat seine Ehrlichkeit schon öfter bewiesen, un scheint von dem Standpunkt auszugehen, das Ehrlichkeit keiner Belohnung bedarf, sondern einfach Pflicht eines jeden anständigen Menschen ist. Er ist verheiratet un hat ein Kind.

— Als Dr. George Cullen dieser Tage durch die Räume der Frauenabtheilung des Mercy-Hospitals in Baltimore ging, erkannte er plötzlich in einer Patientin eine frühere Mitschülerin der Northwestern Universität in Evanston, Ill. Fräulein Della Lane lag mit einem doppelten Rückenbruch darnieder un schrie auf einem von der Bede herabhängenden Bett kleine Erzählungen für ein Magazin, um auf diese Weise sich die Mittel zur Bezahlung der Kurkosten zu beschaffen. Im Dezember letzten Jahres führte sie von einem Steinbruch, der mit Schnee bedeckt war, und brach sich beimmal die Wirbelsäule. Seit dieser Zeit befindet sie sich im Hospital, un hat einen Theil der Kosten dadurch bezahlt, das sie kleine Erzählungen für Monatschriften schrieb. Man verlorthet, nur se das Heissegeld nach ihrer Demuth in Illinois zusammenzubringen, wo ihre Mutter un ihr Bruder leben, die sie so dierigen Verhältnissen ind, das sie die Kranken noch kein einziges Mal während der vielen Monate besuchten konnten.

— Carl Jan, ein junger Mann aus Bohon, der total blind ist, hat den Weg von Bohon nach Plover, eine Entfernung von 1000 Meilen, zu Fuß zurückgelegt, un seine Verwandten, die Familie W. S. Rennon in Stevens, North Dakota, zu besuchen. Er marschirte am 1. März dieses Jahres von der Westseite Massachusetts ab un wählte den längeren Weg über Remuda, un die schlichten Chausseeren der

nördlichen Route zu vermeiden. Jan reiste durchweg auf Schusters Pappen, nur die Fahrt von Plover nach Stevens Point legte er mit der Bahn zurück.

— Ein ebenso eigenartiger als bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich neulich am Abend in dem Städtchen Ophrata bei Philadelphia. Der 16 Jahre alte Norman Elout schlief in einer Hängematte, un als sein Vater ihn gegen 9 Uhr wecken wollte, fand er den Jungen tot vor. An der Hängematte befand sich eine Schlinge, in die der Hals des Jungen gerathen war, un woburch er sich während des Schlafes langsam erdroffelte.

— In dem Heim der verstorbenen alten Jungfer Elizabeth Diefendorf in Fort Plain, N. Y., welche etwa \$1,000,000 hinterließ, sind noch \$100,000 Bonds un Papiergeld an allen möglichen Orten, unter Teppichen, in Kleider eingelegt, aufgefunden worden. Die Erben wollen das Haus abreißen un den Hof umgraben, in der Erwartung, noch mehr zu finden.

— Die Anterborough Co., Pächterin, bezw. Eigenthümerin der Hoch-, Strahen- un Tiefbahnen in New York, laht für ihre Leute an den Endpunkten von sechs Linien Clubhäuser bauen.

— Im Polizeihauptquartier zu Cincinnati legte Frau Mary Rice dieser Tage das Geständnis ab, das das von ihrem Gatten, Jas Rice, kurz vor seinem Tode abgelegte Bekenntnis, wonach er sich selbst das Leben genommen, un Unwahrheit beruhe; sie selbst habe den Revolver in der Hand gehabt, durch dessen Stugel ihr Gatte erschossen worden sei. Die Tragödie spielte sich am 24. Juni in der Wohnung des Ehepaares ab. Detectiv gegenüber, die sie über eine Stunde lang in ein scharfes Kreuzverhör genommen, erklärte die Frau, ihr Mann sei betrunken heimgekommen, un sie habe sich deswegen das Leben nehmen wollen. Den Revolver habe sie ihrem Gatten auf der Hand gehalten un auf sich selbst abgefeuert. Der Schuß sei fehlgegangen un dann hätte beide um den Besitz der Schußwaffe gekempft. Im Verlaufe dieses Streites habe die Wasse sich entladen un ihr Mann sei tot zu Boden gesunken. Nachdem sie dieses Geständnis abgelegt, wurde die Anklage des Mordes gegen die Frau erhoben.

— Trotz der Wachsamkeit un des Scharfsinns der Bundesgeheimpolizei hat sich die Falschmünzerei in den Vereinigten Staaten nicht völlig unterdrücken lassen. Von Zeit zu Zeit erscheinen falsche Münzen un Papiergeld im Verkehr un sind manchmal so geschickt hergestellt, das sie selbst Sachverständig hinter's Licht führen. Gegenwärtig lauchert hier und da eine jeindollarnote auf, die so gut ausgeführt ist, das sie sogar von verschiedenen Bankten ohne Anstand angenommen un ausgegeben worden ist. Schließlich lief eine dergartige Note im Unterschagamt in New York ein un wurde entdekt. Auf den ersten Blick erschien die Banknote echt, aber wenn man sie gegen das Licht hält, sieht man, das die kleinen Seidenfäden, die in echten Noten geträufelt un durch das Papier laufen, bei ihr gerade un hart sind. Die Zeichnung der Banknote ist meisterhaft, aber die Fälschung läht sich leicht feststellen, wenn man die Note gegen das Licht hält un auf die Seidenfäden achtet.

— Ein gar trauriges Ende hat der Scherz genommen, in dessen Verlauf die 32jährige Frau Mary Foreman in New York in ihrer Wohnung von ihrem Better John Clark durch einen Schuß so schwer verletzt wurde, das sie bald darauf starb. Die Frau hatte einen neuen Hut gekauft un wollte von dem Better, der bei ihr wohnte, absolut wissen, wie er ihm gefalle. Clark hatte gerade einen vermeintlichen ungeladenen Revolver gepuht. Als seine Cousine ihn um eine Antwort quälte, erwiderte er im Scherze: „D, zum Schließen“, un da sie zielte er auf die Kopfbedeckung. Unglücklicherweise ging der Schuß los, un die Angel drang der Frau in die Nase un von da in den Hals. Man hoffte anfangs, sie am Leben erhalten zu können; doch erwies sich die Hoffnung als trügerisch.

— Das Postdepartement leistet einen Beitrag zur Erklärung des riesigen Geldabflusses nach dem Ausland mit dem Nachweis, das die per Postanweisung nach fremden Ländern gehenden Summen die auf demselben Weg entnommenen Gelder während des am 30. Juni abgeschlossenen Fiskaljahres um 66 Millionen Dollars überlegen haben. Das sind zum größten Theil Summen, die hiesige Arbeiter an ihre in Auslande weilenden Familien schicken. Der Abfluß an Gold durch amerikanische Touristen in Europa wird auf 50 Millionen geschätzt. Aber diese Summen, groß wie sie scheinen, sind geringfügig im Vergleich zu den Summen, die an amerikanischen Touristen auf amerikanische Papiere nach Europa gehen. Nur eine harte Ausfuhr von Arbeitskräften kann diesen Abfluß einigermaßen neutralisiren.

— Als James Martin, ein dreizehnjährige Jocher eines in Springfield, C., im Ruhestand lebenden Farmers, aus ihrer eierlichen Wohnung trat, kürzte eine unbekante Person auf sie zu un gab ihr ein Quantum Karboläure in's Gesicht. Mit Martin gelang es, über Augen mit den Händen rechtzeitig zu verbeden, so das ihr Augenlicht unversehrt ist, ihr Antlig aber

ist gänzlich entstellt, un außerdem ist sie an den Händen un Armen schwer verbrannt. Wer die ruflose That verübte, weiß man nicht. Die Martinsche Wohnung wurde in letzter Zeit zweimal von Dieben heimgesucht, von denen die Polizei aber angebligh nicht die geringste Spur hat.

— Weil er eine Küge von seinem Vater erkaliden, beging der 12-jährige Laurel Laidley auf der Farm seines Vaters bei Des Moines, Ia., Selbstmord durch Erhängen.

— Nach einem Streit erschof Chas. Beasley zu Hannibal, Mo., sein kleines Kind, verwundete seine Gattin un bezog Selbstmord.

— Der Columbia-Turnverein von Philadelphia, der bis zur Vollendung seiner neuen Halle im dritten Stockwerke des „Candle Building“ an 32. un Oxford-Strafe sein temporäres Quartier hatte, das dieser Tage einem unersehlichen Verlust erlitten. Bei einem in dem Gebäude ausgebrochenen Brande wurden nämlich mit der gesammten Einrichtung des Vereins als vollständige Tropfäden, die der Verein erworben hatte, durch Feuer zerstört. Lorbeerkränze, Potale, Preisdiplome un Fahnen fielen dem gestraglichen Element zum Opfer.

— Die amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften scheinen dem Frieden mit der Luftschiffahrt noch nicht so recht zu trauen. Jedenfalls hat die Travelers Insurance Company von Hartford, Conn., ein Rundschreiben an ihre Agenten erlassen, worin sie ihnen verbietet, ein „gewöhnlichmäßige Aviatoren“ Policen auszustellen. Angehichts der vielen Unglücksfälle, von denen die fähnen Segler der Liste in letzter Zeit betroffen wurden, erscheint diese Vorsicht durchaus am Plaze.

Vermischtes.

„Das Wort „Kleidung“ bedeutet für die Frau so vielerlei, das ein Mann es niemals vollständig verstehen wird.“ erklärt eine bekannte meritanische Schriftstellerin in einer Monatschrift. Aber die Damen verlangen ja auch garnicht, das die Männer es verstehen. Wenn sie's nur bezahlen.

In Mexito ist, wie berichtet wird, falsches amerikanisches Geld im Umlauf — Silberstücke von 10 bis 50 Cents un \$1 un \$2 Scheine — das in Italien gemacht sein soll.

Das Gespensterluftschiff in England, das in vielen öffentlichen Gemüthern die Furcht von einer Luftschiffahrt erweckte, scheint noch nicht nur in der Phantasie zu existiren. Die „Daily News“ meldet, das ein amerikanischer Erfinder Dr. W. B. Boyd, ein Luftschiff erbaut un mit ihm nächstliche Uebersfahrten unternommen habe. Die Entthüllung der Ursache der nächstlichen Luftschiffahrt durch die „Daily News“ wird mit einiger Reserve behandelt. Der amerikanische Erbauer des lenkbaren Luftschiffs, das von England nach Irland un zurück fuhr, ist bereits mit der geschäftlichen Ausbeutung befaht. Dr. Boyd verhandelt mit einem bisher ungenannten Millionär über die Begründung einer englischen Gesellschaft mit einer vierel Million Pfund Kapital. Dr. Boyd hat noch keine Patente angemeldet un hält deshalb das Luftschiff noch geheim. Er wird aber schon in nächsten Zeit sein Geheimnis lüften un in einigen Wochen auch Tagesfahrten unternemen.

Zu den von Deutschen Chauvinisten inszenierten Italienschehe am Garabasse wird von draußen geschriebens: Es muh wieder einmal energisch darauf hingewiesen werden, das der ganze Garabasse, der heute als Reife un Ausgehend eine große Rolle spielt, sozusagen eine deutsche bezw. österreiche Gründung ist. Wo sich nur einiger Komfort un einige Baquumlichkeit für das reifende Publikum geboten werden, da darf man sicher sein, das deutsche oder österreiche Kräfte an der Erschließung un Urbarmachung der Gegend gearbeitet haben. Und durch die Reisenden allein, gegen die sich jetzt sonatlicher Hoffe wendet, existiren eine ganze Reihe rein italienischer Unternehmen. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft des Sees lebt nur von deutschen un österreichischen Einnahmen un rewanchirt sich dafür jeht langsam durch möglichst Antulung, so Unverschnähtlich ihrer Beamten dem reisenden Publikum gegenüber. Auch sonst sind Klagen der Reisenden über Lohn- un Postbeamte am See nichts neues mehr. Wer mit den Verhältnissen dort vertraut ist, wird kaum erstaunt sein, wenn er, wie der Schreiber dieser Zeilen, auf einer der kleinen un höchst mangelhaft vermalterten Postanstalten der Seoree eines Tages auf die Nachfrage nach Briefen, deren Verlust befürchtet wird, die unersöhnliche Antwort erbält: „Für deutsche Briefe können wir überhaupt keine Verantwortung übernehmen, die interessiren uns nicht.“ Derartige Vorfälle sollten immer wieder der Oeffentlichkeit in Deutschund unterbreitet werden. Die rein italienischen Unternehmen mühen sich am liebsten zu verbrennen, wenn das nicht blift, stellen wir den Besuch der ganzen Gegend ein. Die Folgen werden die Italianer schon verspüren.